

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **121/122 (1943)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Fig. 2. Vue d'ensemble du coin nord-ouest du terrain

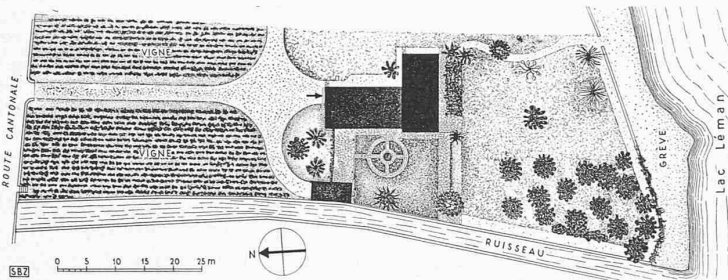


Fig. 1. Plan de la situation au bord du Léman. — Echelle 1 : 1200

verzichtet werden, weil die Beschaffung der notwendigen Einrichtungen, sowie des Kokes unter den heutigen Verhältnissen unmöglich ist. Eine optimale Lösung würde die Verhüttungsfrage finden, wenn es in wirtschaftlicher Weise gelänge, aus den Schweizererzen mit Hilfe der Wasserstoff-Reduktion das Ausgangsprodukt für die Erzeugung von hochwertigen Blechen und Stählen zu gewinnen. Gewisse Vorarbeiten für diese Lösung sind schon geleistet. Ob das de Vecchis-Verfahren, das gegenwärtig in der Zementfabrik Hunziker in Olten ausprobiert wird, technisch und wirtschaftlich durchführbar ist, muss erst noch erwiesen werden. Auf alle Fälle muss das Problem der Verhüttung der schweizerischen Eisenerze im Inland mit aller Beharrlichkeit weiter verfolgt werden.

Die Rohstoff-Basis der schweizerischen Industrie kann unter Umständen auch durch die Anwendung der modernen Aufbereitungsverfahren, speziell der Flotation, erweitert werden. So werden gegenwärtig für die Gewinnung von vollwertigen keramischen Rohstoffen Flotationsversuche mit einheimischen Quarziten und Pegmatiten durchgeführt. Vielleicht kann der Walliser Anthrazit unter Anwendung der Flotation auch zur Herstellung von Elektroden verwendet werden und er wird später unter Umständen den Ausgangsstoff bilden für die Erzeugung von Kunstkohle, die infolge ihrer elektrischen Leitfähigkeit und Formbeständigkeit bis zu den höchsten Temperaturen immer mehr zur Anwendung gelangt.

Diese wenigen Hinweise genügen, um zu zeigen, wie eng die Bauwürdigkeit der Lagerstätten mineralischer Rohstoffe und damit der Bergbau selbst mit der Entwicklung von Wissenschaft und Technik zusammenhängen. Die heutige Zeit lehrt besonders eindringlich, wie wichtig die Erweiterung der einheimischen Rohstoffbasis unserer Industrie für die wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit unseres Landes ist. Dass sich die schweizerische Wirtschaft vor dem Kriege nicht, wie die Wirtschaft unserer Nachbarländer, auf Autarkie umstellen konnte, ist in Anbetracht ihrer besonders engen Verflechtung mit der Weltwirtschaft und der beschränkten Möglichkeiten der Selbstversorgung ohne weiteres klar. Es wäre aber wünschenswert gewesen, wenn die Probleme der Verwertung unserer einheimischen Rohstoffe rechtzeitig gestellt und auf der Grundlage der neuesten Forschungen und Erkenntnisse geklärt worden wären. Es zeigt sich heute, welche Bedeutung diese Probleme, insbesondere

für die Kriegswirtschaft, besitzen. Jedenfalls muss ihnen in Zukunft mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden als in der Vergangenheit. Eine verständnisvolle Zusammenarbeit in diesem Sinne zwischen Wissenschaft und Wirtschaft wird auch den zukünftigen Bergbau unseres Landes zu befruchten vermögen.

## Maison de campagne à Lutry

MARC PICCARD, arch., Lausanne

Problème: Maison de campagne dans une propriété de 3000 m<sup>2</sup> au bord du lac, l'appartement d'un couple devant se trouver sur un rez-de-chaussée, des chambres d'amis (fille mariée) et de bonnes étant situées au 1<sup>er</sup> étage. Les propriétaires possédaient d'assez beaux meubles. Terrain ayant une très légère pente contre le lac. Au sud vue sur le lac, au nord vue sur la colline de Lavaux.

Agencement des volumes en trois corps de bâtiment dont le plus bas, le couvert entre la maison et le garage, est destiné à créer un jardin (Wohngarten) intime et à masquer la route communale, tout en laissant libre la jolie vue sur la colline. L'intérêt du plan consiste en la disposition en équerre du grand salon et des pièces ouest. Parfois fatigués de la vue du lac et de la réverbération, les habitants peuvent se retirer dans des pièces donnant sur la pelouse. Une grande perspective en enfilade est créée à travers les salons avec vue lointaine sur le lac. L'ensemble correspond à la « maison du pays ». Certains détails veulent, sans faire de l'archéologie, s'inspirer de l'ambiance locale, tels que les fenêtres arquées du rez-de-chaussée, cartouche sur l'entrée, motif de la cheminée du grand salon, qui sont tous de bonne tradition.

Construction: maçonnerie de briques sur socle d'Arvel, bois apparents, ferronnerie. Grand vestibule et grand salon sont crépis. Petit salon et salle à manger sont boisés, le parquet est de chêne et noyer. La chambre à coucher est tendue de chantung et de vieux panneaux d'étoffe que la propriétaire possédait. La salle de bain est en marbre. Au rez-de-chaussée aucun papier peint. Le premier est traité plus simplement.

Le jardin est compris comme suit: partie nord réservée à la vigne qui existait. Un Wohngarten traité en jardin de curé. Un jardin potager et... un plan Wahlen (plus tard pelouse).

## MITTEILUNGEN

**Bauvorhaben in Lausanne.** Zwei grössere Projekte verdienen, hervorgehoben zu werden: Der Ausbau der Place de la Riponne und die Verlegung des Flugplatzes von Blécherette nach Ecublans und Chavannes.

Die *Place de la Riponne* ist seit gut 100 Jahren Marktplatz und gelegentlich Stätte für Versammlungen oder andere Veranstaltungen. Der immer mehr überhandnehmende Verkehr der



Fig. 6. Le grand salon avec sortie au jardin

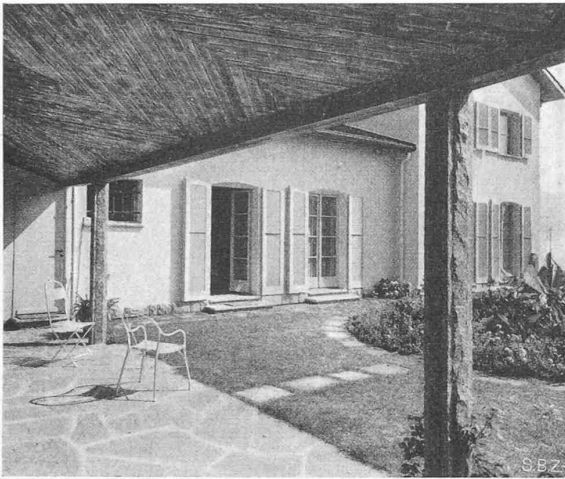


Fig. 4. Vue de l'abri couvert vers la maison

Arch. MARC PICCARD, Lausanne

Fig. 5. Vue d'ensemble du sud-ouest

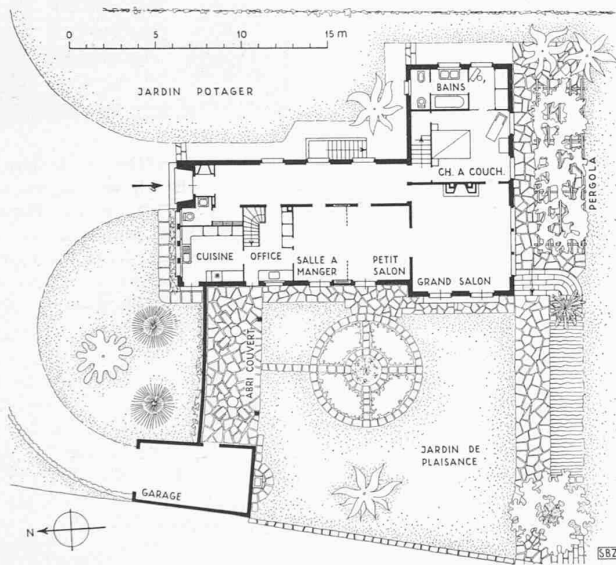


Fig. 3. Maison de campagne à Lutry. — Rez-de-chaussée 1:400

des rechteckigen Platzes beträgt  $110 \times 190$  m. Einige Verkehrs-umleitungen sollen ihn verkehrstechnisch entlasten, sodass er seiner Bestimmung als Platz für Märkte und Versammlungen besser genügen kann. Das Projekt ist so ausgearbeitet, dass es im Laufe der Zeit etappenweise, je nach zunehmendem Bedürfnis und ohne allzuraue Eingriffe ausgeführt werden kann. Die grösste und wichtigste Zufahrtstrasse, die Rue Haldimand, soll der sehr bedeutenden Ersparnisse wegen durch den Bau von Arkaden erweitert werden.

Der Flugplatz Blécherette im Norden der Stadt ist vor 25 Jahren auf Grund des damaligen Erfahrungsstandes angelegt worden. Aus topographischen und klimatischen Gründen hat er sich mit zunehmendem Luftverkehr als ungenügend erwiesen. Insbesondere ist es der Nebel, der die Benützung der Anlage zeitweise wesentlich erschwert und oft verunmöglicht. In dieser Situation haben denn auch die Verkehrspiloten das zum *neuen Flugplatz* vorgesehene Gelände bei Ecublans und Chavannes im Westen der Stadt, an der Strasse Genf-Lausanne gelegen, schon bisher zur Landung benutzt. Der neue Flugplatz liegt rund 200 m tiefer als der alte und ist, obgleich etwas weiter von der Stadt entfernt, leichter über eine gute Strasse zu erreichen. Die vorgesehenen Arbeiten umfassen: Eindeckung oder Umleitung der Sorge, Nivellieren des Rollfeldes, Verlegung der Wege, Drainage, Umzäunung und Besamung, sowie Leitungen für Elektrizität und Telephon. Sie sind veranschlagt auf 4,7 Mio Fr., sodass der Flugplatz ohne Hangars aber einschl. Landerwerb auf 6,8 Mio Fr. zu stehen kommt, von denen das Eidg. Militärdepartement  $\frac{2}{3}$  und die Gemeinde Lausanne  $\frac{1}{3}$  übernimmt. Nach dem gleichen Schlüssel sollen auch die Unterhaltskosten verteilt werden. Die Ausführung des Projektes wird bis zu der nach Kriegsende zu erwartenden Arbeitslosigkeit aufgeschoben. Die Bauarbeiten dürften mit rd. 138000 Arbeitstagen während drei bis vier Jahren wesentlich zur Entlastung des Arbeitsmarktes beitragen.

einmündenden Strassen und die dringend notwendige Sanierung verschiedener angrenzender Quartiere haben Veranlassung gegeben, den ganzen Platz samt seiner näheren Umgebung neu zu projektieren. Da die Gemeinde im Laufe der Zeit viele der in Betracht kommenden Liegenschaften unter der Hand erworben hat, ist die Durchführung des Projektes infolge Wegfallen der Expropriationsschwierigkeiten wesentlich erleichtert. Die Grösse

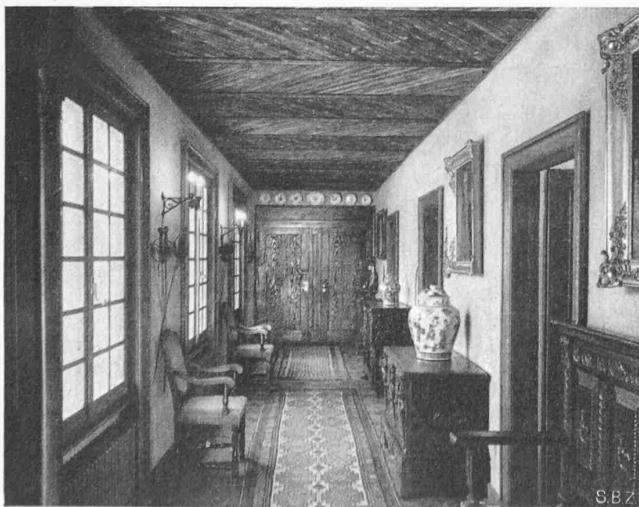


Fig. 7. Vestibule d'entrée au rez-de-chaussée



Fig. 8. Grand salon vers la cheminée



**Der Turm der Abtei St. Maurice im Wallis**

Die aus spätrömischer Zeit stammende Abtei St. Maurice ist eng an eine Felswand geschmiegt. Dieses Streben nach Sicherheit ist nun ihrem schönen Turm zum Verhängnis geworden: am 3. März 1942 hat ein herabstürzender Felsblock diesen Turm der ganzen Höhe nach aufgerissen, indem er die eine seiner vier Kanten nebst den anschliessenden Mauern und den Glocken wegschlug; die achtkantige Helmpyramide blieb zunächst stehen (Abb. 1). Drei Tage später warf sie aber ein Föhnsturm ebenfalls in die Tiefe, sodass die Turmruine so aussieht, wie Abb. 2 es zeigt. Dieser Turm ist das schönste und grösste Beispiel einer im Wallis und im Aostatal verbreiteten Familie von romanischen Türmen; er ist nicht schlank, wie die Tessiner Türme, sondern mächtig breit, aber wie jene in ganz flachem Relief gegliedert mit senkrechten Mauerstreifen, die in jedem Stockwerk durch ebenso flache waagrechte Friese von Kleinbogen unter sich verbunden sind. In den entstehenden Wandfeldern schweben rundbogige Schallöffnungen oder Zwillingssärkaden mit einem Mittelsäulchen — hierfür sind in St. Maurice sogar einige römische Baureste verwendet. Dieser Turm gehörte ursprünglich zu einer verschwundenen karolingischen Kirche; seine romanischen Teile dürften bald nach dem Jahr 1000 entstanden sein; zuoberst trägt er eine eindrucksvolle und eigenartige Bekrönung, einen achtseitigen steinernen Spitzhelm mit einem Kranz von Lukarnen, und über den Ecken kleine konische Spitzhelme — das Ganze eine unzweifelhaft gotische Idee, aber so ganz in die schwere und etwas dumpfe Feierlichkeit des romanischen Stils zurückübersetzt, dass die fast mehr als anderthalbhundert Jahre jüngere Bekrönung nicht als Fremdkörper wirkt. Auch diese Helme haben bescheidenere Verwandte an zahlreichen Kirchen des Unterwallis und des Waadtlandes.

Die altherwürdige Abtei lohnt einen Besuch auch wegen ihren höchst interessanten Ausgrabungen, die bis in die frühchristlichen Ursprünge zurückführen und ausserdem durch ihren berühmten Kirchenschatz — den kostbarsten unseres Landes. Die Wiederherstellung des Turmes übersteigt aber die Mittel der Abtei, und so ergeht ein Aufruf an alle Freunde der Kunst und des Vaterlandes, etwas zum Wiederaufbau dieses wichtigen Kunst- und Geschichtsdenkmals beizutragen.

Einzahlungen durch Postcheck «*pour la Restauration de la Tour de l'Abbatiale de Saint-Maurice*», St. Maurice, No. II c 2137, Sion. P. M.

**G. A. B. Gesellschaft selbständig praktizierender Architekten und Ingenieure Berns.** Unter dem Vorsitz von Arch. A. Wildbolz fand am 22. Febr. die ordentl. Hauptversammlung statt, in der nach Erledigung der statutar. Geschäfte wichtige städtische Bauprobleme behandelt wurden. Zunächst musste die Versammlung ihren Sekretär Dr. Hofstetter nach vierjähriger intensiver Tätigkeit ziehen lassen, da er eine Stelle in Luzern antritt. Auf seinen Posten wurde gewählt Fürsprecher Dr. Hans Rudolf Christen. Infolge der vermehrten Aufgaben der G. A. B. wurde der fünfköpfige Vorstand durch ein Mitglied erweitert und zwar in der Person von Arch. E. Rüetschi. Auf Grund eines ausführlichen Berichtes über die mit der Baudirektion II geführten Verhandlungen konnte die Versammlung mit Befriedigung feststellen, dass eine *Totalrevision der städtischen Bauordnung* eingeleitet ist und dass der Kontakt zwischen den Baubehörden und den frei praktizierenden Architekten und Ingenieuren noch enger gestaltet werden soll. An der bekannten, die Bautätigkeit anregenden Institution der «*Berner Baumesse*» nimmt die Gesellschaft regen Anteil; sie ist in der Verwaltungskommission durch zwei Mitglieder vertreten. Mit Befriedigung konnte die Gesellschaft auch die Antwort des Vorstehers des E.V.D. auf eine Eingabe zur Kenntnis nehmen, worin die Absicht angekündigt wird, in Zukunft alle Teilhaber von einfachen Gesellschaften als Selbständig-Erwerbende der Verdienst-Ersatz-Ordnung zu unterstellen. Mit Interesse nahm die Versammlung auch Kenntnis von einer Zuschrift der städtischen Baudirektion II über die *Sanierung der Altstadt*, wofür sich die Architektenschaft weiter interessieren wird.

**Zur Schraubenerrechnung.** In der beistehenden, einer leswerten Arbeit von K. v. Hanffstengel in «*Z.VDI*», 1942, Nr. 33/34 entnommenen Abb. 1 ersetzt die den Schraubenschaft umgebende Hülse wie üblich die mit der Kraft  $V$  vorgespannten Teile. Für die Berechnung wird die Angriffstelle  $x$  der Betriebskraft  $P$  gewöhnlich unmittelbar unter dem Schraubenkopf ( $x = l$ ) angenommen<sup>1)</sup>. Dies ist der ungünstigste Fall; die durch  $P$  hervorgerufene Mehrbelastung  $P_s$  des Schraubenschafts über  $V$  hinaus ist nämlich, solange der Auflagerdruck  $H$  (an der Stelle  $x = 0$ )

<sup>1)</sup> So in den Aufsätzen: «*Zur Bemessung von Schraubenverbindungen*» (K. H. Grossmann), SBZ, Bd. 108 (1936), Nr. 7, S. 69\* und «*Schraubenverbindungen — Stand der Technik*» (L. Martinaglia), Bd. 119 (1942), Nr. 10 und 11, S. 107\* und 122\*.



Abb. 1. Der Turm der Abtei St. Maurice am 3. März 1942

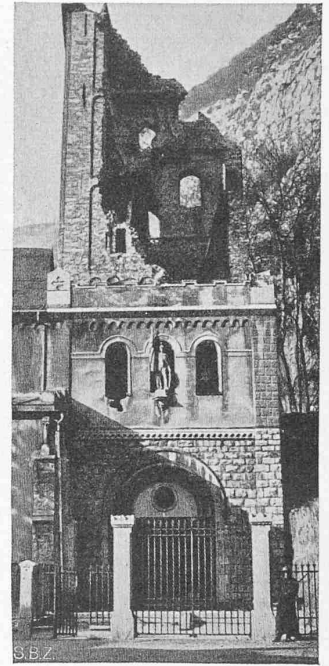


Abb. 2 (rechts). Derselbe nach dem 6. März 1942

nicht aufgehoben ist, proportional zu  $x$ . Das zeige die folgende Erläuterung der Ergebnisse v. Hanffstengels.  $C_s$  bezeichne die Federkonstante des Schafts,  $C_u$  jene der umgebenden Hülse,  $C_x = C_u l/x$  und  $C_{l-x} = C_u l/(l-x)$  die Federkonstanten des durch  $P$  entlasteten, bzw. mehrbelasteten Hülsesteils. An jenem bewirkt die Entlastung  $P_u = V - H$  eine Verlängerung  $i$ , an diesem die Mehrbelastung  $P_s = P - P_u$  eine Verkürzung  $i_1$ . Der zusätzliche Zug  $P_s$  verlängert den Schaft um  $i_2 = i - i_1$ :

$$P_s = C_{l-x} i_1 = C_s i_2 = \frac{1}{1/C_s + 1/C_{l-x}} i, \quad P_u = C_x i$$

$$\therefore P = P_u + P_s = C i, \quad C = C_x + \frac{1}{1/C_s + 1/C_{l-x}}$$

$$\therefore P_s = \frac{P}{1 + C_x (1/C_s + 1/C_{l-x})} = P \frac{C_s}{C_s + C_u} \frac{x}{l}$$

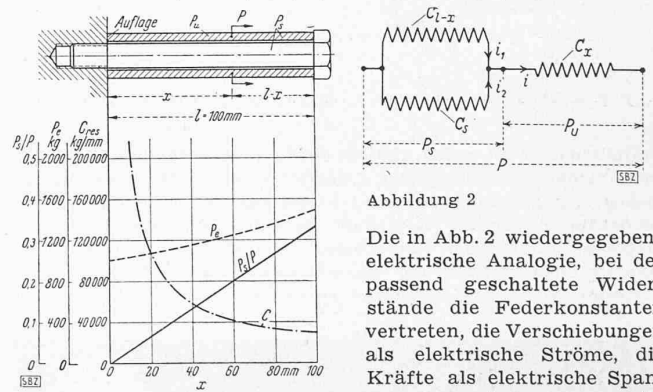


Abbildung 1

Abbildung 2

Die in Abb. 2 wiedergegebene elektrische Analogie, bei der passend geschaltete Widerstände die Federkonstanten vertreten, die Verschiebungen als elektrische Ströme, die Kräfte als elektrische Spannungen erscheinen, mag die Uebersicht erleichtern.

Wie bemerkt, gilt Obiges nur solange  $H = V - P_u > 0$ , d. h. solange  $P$  die «Entspannkraft»  $P_e$  nicht erreicht. Aus der Bedingung  $P_u = P_e C_x / C = V$  folgt

$$P_e = \frac{C}{C_x} V = \frac{1}{1 - \frac{C_s}{C_s + C_u} \frac{x}{l}} V$$

Auch die Entspannkraft ist in Abb. 1 eingetragen. Mit  $x$  hyperbolisch ansteigend, übertrifft sie die Vorspannung umso mehr, je näher beim Schraubenkopf die Betriebskraft angreift.

**50 Jahre Schweiz. Werkmeister-Verband.** Der Schweizerische Werkmeister-Verband konnte am 26. Februar d. J. auf eine 50jährige, für seine Mitglieder ausserordentlich fruchtbare Tätigkeit zurückblicken. Es gebührt sich, auch an dieser Stelle dieses Tages zu gedenken, und dem Verband, dessen Mitglieder in der schweiz. Industrie als Zwischenglied zwischen Geschäftsleitung und Arbeiterschaft eine wichtige Aufgabe erfüllen, die besten Glückwünsche zu entbieten. Ueber Tätigkeit, Ziele und Erfolge des Verbandes orientiert die Jubiläumsausgabe der Schweizerischen Werkmeisterzeitung vom 25. Februar 1943.

Eine Ausstellung Stadtbau und Landesplanung vereinigt im Basler Gewerbemuseum unter der Aegide von Arch. H. Schmidt Planmaterial aus der Abteilung «Bauen und Wohnen» der LA. Ergänzt wird die Schau durch die von einer Jury als Beste bezeichneten Basler *Miet- und Geschäftshäuser* sowie *Ladeneinbauten* der Jahre 1940/41. Die Ausstellung dauert bis Sonntag 21. März (werktags 14 bis 18 h, sonntags auch 10 bis 12 h).

Muldenförmige Gestaltung von Einschnittböschungen, wie sie auf S. 122 gezeigt wurde, hat Prof. C. Culmann schon vor 60 Jahren in seinen Vorlesungen über Erdbau am Eidg. Polytechnikum empfohlen, worauf uns einer unserer G.E.P.-Senioren, Ing. J. Hartmann, z. Zt. in Wettingen, ein aufmerksamer Leser der SBZ, der selbst noch zu den Schülern des Altmeisters zählt, aufmerksam macht.

## WETTBEWERBE

Strassenbrücke Sulgenbach-Kirchenfeld über die Aare in Bern (Bd. 119, S. 182, Bd. 120, S. 72). Für diesen Wettbewerb sind 50 Projekte rechtzeitig eingelangt. Das Preisgericht (H. Hubacher, städt. Baudirektor I als Präsident; R. Grimm, Reg.-Rat, kant. Baudirektor Bern; E. Reinhard, städt. Baudirektor II; M. Hofmann, Architekt in Bern; Prof. F. Hübner, Ing. Bern und Lausanne; Prof. Dr. Ing. M. Ritter Zürich; Prof. Dr. Ing. h. c. M. Roß Zürich; A. v. Steiger, Kantonsobeningenieur Bern; Prof. Dr. Ing. F. Stüssi Zürich. Ersatzmitglieder: A. Reber, Stadtgenieur Bern und E. E. Strasser, Stadtplaner Bern) hat entschieden wie folgt:

Es wird kein erster Preis erteilt; die Prämierung erfolgt nach Rangordnung:

1. Rang (6000 Fr.) Entwurf Nr. 9. Verfasser: Ing. Dr. E. Burgdorfer und Ing. F. Lauterburg; Mitarbeiter: Dipl. Arch. A. Wildbolz, Bern.
2. Rang (5500 Fr.) Entwurf Nr. 50. Verfasser: A. G. Conrad Zschokke, Stahlbau, Döttingen (Aargau); Mitarbeiter: Prof. Dr. W. Dunkel, Arch., E.T.H. Zürich.
3. Rang (5000 Fr.) Entwurf Nr. 40. Verfasser: Paul Kipfer, Ing., Bern, L. Meissner, Ing., Genf, Arch. R. Benteli, Bern.
4. Rang (4500 Fr.) Entwurf Nr. 43. Verfasser: H. und F. Pulfer, Dipl. Ing., Bern; Mitarbeiter Dipl. Ing. J. Bächtold, Bern, Arch. Oskar Rufer, Bern.
5. Rang (4000 Fr.) Entwurf Nr. 2. Verfasser: Ernst Stettler, Dipl. Ing., Bern, Arch. Hans Klausner, Bern.

### Ankäufe:

Zu je 3000 Fr.: Nr. 26. Verfasser: Dipl. Ing. B. Terner, Zürich, Dipl. Arch. M. Steffen, Bern, Dipl. Ing. E. Bosshard, Zürich. — Nr. 13. Verfasser: Karl Kihm, Ing., Zürich; Mitarbeiter Jos. Schütz, Arch., Zürich. — Nr. 27. Verfasser: A. G. der Maschinenfabrik von Theodor Bell & Cie., Kriens, und Hugo Scherer, Dipl. Ing., Luzern. — Nr. 19. Verfasser: Schubert & Schwarzenbach, Dipl. Ing., Zürich; Mitarbeiter Karl Kündig, Arch. mit D. Casetti, Arch., Zürich. — Nr. 45. Verfasser: Rob. Nägeli, Dipl. Ing., E.T.H. Zürich.

Zu je 2500 Fr.: Nr. 7. Verfasser: A. Brunner, Dipl. Ing., St. Gallen. — Nr. 10. Verfasser: Simmen & Hunger, Ingenieurbureau, Chur; Mitarbeiter Hch. Perl, Ing. — Nr. 17. Verfasser: B. Ulrich, Dipl. Ing., Solothurn; Mitarbeiter H. Roth, Dipl. Ing., Solothurn. — Nr. 20. Verfasser: Ernst Meyer, Dipl. Ing., Zürich; Mitarbeiter Walter Fierz, Dipl. Arch., Erlenbach-Zürich.

Die Entwürfe sind während der Zeit vom 11. März bis und mit 20. März 1943 im Kunstmuseum Bern, Ferdinand Hodler-Strasse, von 10 bis 17 h öffentlich ausgestellt.

Anmerkung. Die nach den «Grundsätzen» für architektonische Wettbewerbe nicht mehr zulässige Prämierung nach «Rängen» entspricht hier den noch nicht revidierten Grundsätzen für Bauingenieur-Wettbewerbe.

Zentralbibliothek Solothurn. Anlässlich unserer Mitteilung des Ergebnisses des zweiten, engern Wettbewerbes (auf Seite 85 Ifd. Bds.) hatten wir die Prämierung zweier Entwürfe im gleichen Rang als gegen die «Grundsätze» verstossend beanstandet. Dies wird seitens der Fachpreisrichter als Irrtum bezeichnet; übrigens sei die Gleichstellung dreier Entwürfe im 1. Rang beim ersten Wettbewerb noch auf Grund der alten Grundsätze erfolgt. — Hierzu ist folgendes zu sagen. Jener erste Entscheid wurde getroffen im Juli 1942, während die neuen Grundsätze schon am 18. Oktober 1941 in Kraft getreten waren. Uebrigens hiess es in den alten Grundsätzen (§ 8): «Dabei soll immer, auch wenn kein erster Preis erteilt wird, ein Projekt in den ersten Rang gestellt und erklärt werden», usw. Demnach war jener erste Entscheid grundsatzwidrig.

Was den zweiten Wettbewerb betrifft, heisst es im Urteil (vom 28. Jan. 1943): «1. Preis: Projekt Nr. 1 = 2000 Fr. Die Projekte Nr. 2 und 3 erhalten je 1250 Fr.» — Das Preisgericht hat also in der Tat, buchstäblich, nicht zwei «2. Preise ex aequo»

erteilt, sondern bloß zwei Entwürfe gleich bewertet. Wenn nun aber ein «1. Preis» erteilt wird, so sind doch logischerweise die folgenden eben «2. Preise», ob man sie nun expressis verbis so nennt oder nicht. — Doch wollen wir hier nicht weiter buchstabenreiten, vielmehr mitteilen, dass das Preisgericht in ausdrücklichem Einvernehmen mit dem Präsidenten der W-K gehandelt habe, was uns nicht bekannt war. Wenn somit die Solothurner Preisrichter schon dadurch von unserm Vorwurf entlastet sind, könnten sie schliesslich noch geltend machen — was sie zwar nicht tun — dass bei weniger als vier Eingeladenen die «Grundsätze» überhaupt keine Anwendung finden.



OTTO FRÜH  
INGENIEUR

12. März 1892

14. Febr. 1943

## NEKROLOGE

† Otto Früh. Am 14. Februar 1943 verschied in Lugano nach kurzer Krankheit infolge eines Herzschlages unser lieber G. E. P.-Kollege Dipl. Ing. Otto Früh von Märwil (Thurgau). Er wurde am 12. März 1892 in Rorschach geboren, besuchte die Kantonschule in St. Gallen und studierte 1911 bis 1916 an der E.T.H., mit Unterbrüchen wegen Aktivdienst.

Seine Praxis begann Früh im Studienbureau von Prof. G. Narutówicz, wo er sich während zwei Jahren mit interessanten Wasserbauaufgaben befasste und sich ein solides technisches Rüstzeug erwarb. Anschliessend war er fünf Jahre in Paris; in der Firma Société Eau et Assainissement bekleidete er den Posten eines Chefs der Eisenbetonabteilung. In dieser Stellung baute er zahlreiche Wasserversorgungen, Wassertürme, Reservoirs, und führte schwierige Fundationen durch. Unermüdet war er tätig, fuhr Nächte hindurch mit der Bahn, um tagsüber auf den über ganz Frankreich verstreuten Baustellen zu sein. 1920 kehrte er in die Schweiz zurück. Als Oberingenieur und Teilhaber der Tiefbohr- und Baugesellschaft baute er Wasserversorgungen und führte Pfahlfundationen aus. 1927 führte in die Rekonstruktion der Chiesa degli Angeli nach Lugano, wo er seine spätere Frau kennen lernte. Nach seiner Verheiratung blieb er in Lugano und führte dort seit 1928 ein eigenes Ingenieurbureau. Rasch lebte sich Früh in die tessinischen Verhältnisse ein, überall geschätzt wegen seiner gründlichen technischen Kenntnisse und seines konziliannten Wesens. Zahlreiche Projekte für Brücken, Wasserversorgungen und Hochbauten gingen aus seinem Bureau hervor. Früh war zudem technischer Berater der umfangreichen Wasserversorgung der Gemeinde Castagnola. — Im Militär war Früh als Hptm. Kommandant einer grossen Zerstörerabteilung. Dieser Aufgabe widmete er sich wie auch allen seinen zivilen Beanspruchungen mit grosser Hingabe.

Otto Früh war eine vitale Natur, immer tätig, und niemand hätte geglaubt, dass ihn ein so früher Tod erreichen würde. Er hatte ein schönes Familienleben in glücklichem Zusammenleben allemannischer und tessinischer Eigenart. Neben seiner Frau und zwei Kindern trauern viele Freunde um den lieben Menschen und tüchtigen Fachmann. Allzufrüh musste er von uns gehen.

Walter Pfeiffer

## LITERATUR

Blätter für Technikgeschichte, achttes Heft. Schriftleitung Dr. e. h. Dipl. Ing. L. Erhard † und Prof. Dr. K. Holey, Wien. 88 S. mit 55 Abb. Wien 1942, Verlag Springer. Preis geh. Fr. 5,50.

Einleitend macht Prof. Holey den Leser bekannt mit dem Leben und der Persönlichkeit des Schöpfers vorliegender Sammlung, der 1940 im Alter von 77 Jahren gestorben ist. Nachdem Erhard anfänglich sich in erster Linie der Gewerbeförderung praktisch und literarisch-wissenschaftlich gewidmet hatte, verlegte er, zusammen mit Wilh. Exner, den Schwerpunkt seiner Tätigkeit auf Gründung und Ausbau des 1914 eröffneten Technischen Museums in Wien, dem 1929 das Forschungsinstitut für Geschichte der Technik angegliedert wurde. Mit zäher Arbeitskraft, befeuert von hohem Gedankenflug, meisterte er den weit-schichtigen Stoff und war zugleich ein Mensch von echt österreichischer Lebenswürdigkeit und Herzenswärme. Eine Arbeit